

ÖSTERREICH

Nationalbank: Infolge der Liquidität am Geldmarkt machen sich Änderungen des Geldbedarfes immer weniger in der Beanspruchung der Notenbank geltend. Soweit Liquiditätsveränderungen doch notwendig sind, werden sie fast ausschließlich über die Giro Guthaben durchgeführt. So trat von Mitte März bis Mitte April eine Vermehrung des Notenumlaufes von 856 auf 873 Millionen Schilling ein, der sich zum Teil in einer Verminderung der Giro Guthaben, zum Teil in einer Zunahme der valutarischen Bestände äußerte. Dagegen blieb der Bestand des Wechselportefeuilles gegenüber dem Vormonat unverändert, trotzdem saisonmäßig eine Zunahme zu erwarten gewesen wäre. Die saisonbereinigte Indexziffer sank daher von 133 auf 127. Die valutarische Situation der Nationalbank hat sich abermals gebessert. Das Angebot an Devisen war in letzter Zeit besonders reichlich, was vor allem mit der Verstärkung der Unsicherheit einiger Goldblockwährungen zusammenhängt. Auch die Umsätze im Privatclearing im März sind beträchtlich höher als im Vormonat gewesen, der Index erhöhte sich von 198·9 auf 227·3. Die gesamte valutarische Deckung der Nationalbank nahm von 275 Millionen Schilling auf 279 Millionen Schilling zu. Deuten somit alle Anzeichen auf eine große Liquidität des Geldmarktes hin, so ist die Ursache davon keineswegs eindeutig festzustellen. Die bei den Banken angesammelten Gelder könnten nur dann mit Sicherheit als Ausdruck einer echten Kapitalliquidität angesehen werden, wenn der freie Rückstrom der Banknoten in die Nationalbank ungehindert vor sich gehen könnte, was aber möglicherweise durch den starren Wechselblock sehr erschwert oder unmöglich ist. Das könnte jedoch nur durch genauere Untersuchungen erkannt werden. Erst eine Feststellung der Ursache könnte eine Beurteilung der Wirkungen im Falle der Verwendung dieser Mittel zu Krediten ermöglichen.

Börse: Die Börse stand in der Berichtszeit unter dem Eindruck der Abwertung des Belga und der gedrückten Stimmung der Weltbörsen, zeigte aber eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Die Hausse am Aktienmarkt, die während des Jahres 1934 zu beobachten war, ist im Jänner 1935 zum Stillstand gekommen. Seitdem hält sich der Index der Industrieaktien fast stabil. Von Mitte März bis Mitte April erholte er sich geringfügig von 59·2 auf 60·3. Die Kursänderungen waren aber uneinheitlich und soweit Steigerungen zu verzeichnen waren, können sie auf keine dominierende Ursache

zurückgeführt werden, doch haben besonders einige Dividendenerklärungen deutlich kursfestigend gewirkt. Unter dem Einfluß der internationalen Währungsereignisse litten vor allem die festverzinslichen Papiere, doch waren für den besonderen Rückgang bis Ende des Monats auch börsentechnische Momente maßgebend. Nach dem Ultimo trat vor allem auch durch die Stabilisierung des Belgas und der Erklärung der Goldblockländer eine Kursbesserung ein, ohne daß der Rückschlag aufgeholt werden konnte. Der Kursindex stand daher Mitte April mit 113 um 3 Punkte tiefer als Mitte März.

Spareinlagen: Die Vermehrung der Spareinlagen hält unvermindert an und der Einlagenstand in Österreich erhöhte sich von Ende Februar bis Ende März um 6 Millionen Schilling. Die Hälfte der Zunahme entfällt davon auf Wien. Der Geldbedarf der landwirtschaftlichen Gebiete, der saisonmäßig sich im Frühjahr erhöht, hat noch eine Vermehrung der Einlagen bei den Sparkassen in einzelnen Bundesländern, nämlich in Oberösterreich, Salzburg, Kärnten und Tirol ermöglicht.

Die Giroumsätze haben sich saisonbedingt sowohl bei der Nationalbank als auch bei der Postsparkasse und im Wiener Giro- und Cassenverein absolut erhöht, die saisonbereinigten Indizes blieben jedoch fast unverändert.

Preise: Von Mitte März bis Mitte April zeigte nur der Preisindex der auslandsbestimmten Waren eine beachtliche Veränderung, da er sich von 60 auf 63 erhöhte. Die Steigerung geht vor allem auf die Preiserhöhung von Kupfer, Zinn, Zink, Wolle, Jute und Kopra zurück. Die Ursachen dafür waren uneinheitlich. Bei Kupfer haben die neuen Kartellvereinbarungen, bei Zinn und Zink die Besserung der markttechnischen Lage durch Abnahme der Vorräte preiserhöhend gewirkt. Der Index der Kleinhandelspreise senkte sich von 139·5 auf 139·2 und der der Lebenskosten von 103·8 auf 103·4, geringfügig.

Produktion: Die Produktionsziffern im ersten Vierteljahr stehen immer unter dem besonderen Einfluß der Saisonschwankungen. Während von Jänner bis Februar dieses Jahres sich aus diesem Grunde vielfach Abschwächungen ergaben, kommt in den März ziffern bereits deutlich die Frühjahrsaison zum Ausdruck. Die während des Jahres fortgeschrittene Wirtschaftsbelebung ergibt sich aus einem Vergleich der Produktionsergebnisse der ersten Monate dieses Jahres mit den entsprechenden des Vorjahres. Die Werte für 1935 liegen bei allen beobachteten Produktionsreihen mit Ausnahme

der Gaserzeugung, Bierproduktion und Braunkohlenförderung erheblich über denen von 1934.

Der allgemeine Produktionsindex, der bis Februar vorliegt, ist mit 86 um 6 Punkte über dem Vorjahrsniveau. Die Produktionsergebnisse der Eisenindustrie zeigen eine erhebliche Besserung sowohl gegenüber dem Vormonate, wie gegenüber dem Vorjahr. Sowohl die Eisenerzförderung, wie die Roheisen- und Stahlproduktion und die Erzeugung von Walzware einschließlich des Absatzes von Halbzeug haben im März gegenüber dem Vormonat beträchtlich, nämlich um 70·4%, bzw. 12·8%, 16·7% und 38·9%¹ zugenommen. Auch der Auftragsbestand erhöhte sich um 6 Punkte.

In der Textilindustrie hielt im allgemeinen die günstige Entwicklung an. Besonders die Baumwollspinnereien konnten im Februar ihre Produktion abermals erhöhen und der saisonbereinigte Produktionsindex erreichte mit 143 den höchsten Wert seit Beginn des Index im Jahre 1923. Auch der Rohmaterialbedarf der Webereien hat zugenommen. Dagegen sind die Exportaussichten für Baumwollgarne ungünstiger geworden und besonders in der Richtung Rumänien, Ungarn und Deutschland sind hemmende Momente eingetreten. Der Auftragsbestand ging auch von Jänner bis Februar von 101 auf 96 zurück. In der Woll- und Tuchweberei hielt die gebesserte Beschäftigung durch den erhöhten Schutz des Inlandsmarktes an, für welchen Umstand auch die Inbetriebsetzung von einigen Fabriken symptomatisch ist. Dagegen hat sich die Lage der Kammgarnspinnereien kaum gebessert. Die Produktionsziffern der Holzschliff-, Zellulose- und Papierindustrie waren rückgängig. Bei Pappe ist die Produktion wegen Änderung der Zahl der meldenden Firmen im letzten Monat mit den Ziffern der Vormonate nicht vergleichbar. Unter Berücksichtigung dieser Änderung ergibt sich bei allen vier Reihen ein Rückgang. Eine erhebliche Produktionssteigerung ist von Februar bis März in der Stromerzeugung der größeren Werke, und zwar sowohl in Wien als auch in ganz Österreich, eingetreten. Diese Zunahme dürfte in erster Linie auf die Vergrößerung des Exportes zurückgehen, die in den letzten Jahren bedeutender als die Zunahme der Gesamtstromerzeugung war. Die

Jahr	Stromerzeugung in Österreich	Export von Strom
	1932 = 100	1932 = 100
1932	100	100
1933	99	118
1934	102	122

Braunkohlenproduktion und Bierwürzeerzeugung im Februar war nicht nur gegenüber dem Vormonat rückgängig, sondern lag auch um 14·0%, bzw. 5·0% unter dem Niveau des Vorjahres.

Umsätze: Die durchschnittliche Entwicklung der Verbrauchsgüterumsätze im Februar gegenüber dem Vormonat ist charakterisiert durch den Rückgang des saisonbereinigten Verbrauchsgüterumsatzindex von 86 auf 79, der damit die gleiche Höhe wie im Vorjahre erreichte. Der Index der Produktionsgüterumsätze erhöhte sich in der gleichen Zeit um 1 Punkt und steht um 12 Punkte höher als im Februar 1934. Soweit schon Umsatzziffern für März vorliegen, ergaben sich Zunahmen im Schuhabsatz, Spiritus- und Zuckerverbrauch, in der Milchlieferung und im Viehaufltrieb. Die saisonbereinigten Indizes der Umsätze von fertigen Kleidern und besonders von Hausrat sind erheblich zurückgegangen. Bemerkenswert ist die Zunahme des Fremdenverkehrs in Wien im März auf eine Höhe, die 10·3% über dem Vorjahrsniveau liegt.

In Abb. Z/35 ist die Entwicklung der Produktionsgüter- und Konsumgüterumsätze, sowie die der Spareinlagen und der Großhandelspreise wiedergegeben, deren relative Bewegungen zum Teil paradox erscheinen und verschiedentlich in widersprechender Weise interpretiert wurden. Das Paradoxe in der Bewegung wird in der Zunahme der Spareinlagen bei gleichzeitigem Rückgang, bzw. gleichzeitiger Stabilität der Verbrauchsgüterumsätze und steigenden Umsätze der Produktionsgüter gesehen. Die unterschiedliche Bewegung der Produktionsgüter- und Konsumgüterumsätze ergab sich erst im Konjunkturabstieg. Vom Jahre 1926, dem Tiefpunkt der letzten Aufschwungsperiode, geht die Steigerung der Produktionsgüter- und Konsumgüterumsätze bis 1929 fast parallel. So stieg der Verbrauchsgüterumsatzindex von 1926 bis 1929 von 96 auf 119, der der Produktionsgüterumsätze von 92 auf 119. Vom Jahre 1929 setzte eine bedeutend stärkere Schrumpfung bei den Produktionsgütern als bei den Verbrauchsgütern ein. Der Index der Produktionsgüterumsätze hat seinen Tiefpunkt 1933 erreicht und ist seither in seiner Entwicklungsrichtung wieder nach aufwärts gerichtet. Die Verbrauchsgüterumsätze dagegen sind bis zum Jahre 1934 noch rückgängig gewesen, zeigten aber in den letzten Monaten ein ziemlich unverändertes Niveau. Gerade der Umstand, daß die Verbrauchsgüterumsätze noch nicht an der Konjunkturbelebungs teilgenommen haben, wird als ein ungünstiges Symptom der Wirtschaftslage betrachtet. Die Folgebewegung zwischen Produktionsgüterumsätzen und Konsumgüterumsätzen ist aber konjunkturtheoretisch durchaus begründet und kam auch im Umschwung von der Konjunktur

zur Depression deutlich zum Ausdruck. Während nämlich der Index der Produktionsgüterumsätze von 1929 auf 1930 um 23 Punkte und bis 1931 um 43 Punkte gefallen war, bewegte sich der Verbrauchsgüterindex fast noch auf gleicher Höhe. Bis 1930 war erst ein ganz minimaler Rückgang des Index von 119 auf 117 wahrzunehmen und 1931 war die Indexziffer gegenüber 1929 nur um 7 Punkte niedriger. Im zeitlichen Ablauf der Konjunkturbewegung in den Produktionsgüterumsätzen und Konsumgüterumsätzen war daher ein zeitlicher Abstand von ein bis zwei Jahren festzustellen. Aus ähnlichen Gründen ist auch im Tiefpunkt der Konjunktur zu erwarten, daß eine solche zeitliche Verschiebung in der Bewegung der beiden Indizes eintreten wird. Daraus aber auf eine abnormale Verschlechterung der Lage der konsumierenden Schichten zu schließen ist durchaus irrig.

Dieselbe Folgebewegung läßt sich aus der durchschnittlichen Lohnhöhe, die für Wien vorhanden ist, feststellen. Sie berücksichtigt freilich nur das durchschnittliche Lohn- und Gehaltseinkommen und seine Veränderungen der jeweils in Beschäftigung stehenden Arbeiter und Angestellten. Ungleiche Lohnverschiebungen in den einzelnen Empfängergruppen werden also ebensowenig berücksichtigt, wie Veränderungen der Lohnsumme durch Zunahme der Arbeitslosigkeit. Berücksichtigt man die Veränderung der Lebenskosten auf Grund des Lebenskostenindex, so kann man einen durchschnittlichen Kaufkraftindex der in Arbeit stehenden Wiener Bevölkerung (Angestellte und Arbeiter) errechnen. Darnach hat sich der Kaufkraftindex vom Jahre 1926 wie folgt entwickelt:

1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934
97	98	102	105	107	112	106	102	96

Der Höhepunkt der Kaufkraft wurde im Jahre 1931, also erst in einem typischen Krisenjahr erreicht, während zum Beispiel der Produktionsindex schon im Jahre 1929 kulminierte. Sogar im Jahre 1932 war die durchschnittliche Kaufkraft der in Beschäftigung Stehenden noch höher als im Jahre 1929, dem Hochkonjunkturjahr der Produktion. Ein Schluß auf die Kaufkraft der Angestellten und Arbeiter insgesamt kann aber daraus deshalb nicht gezogen werden, weil die durch die Arbeitslosigkeit aus dem Arbeitsprozeß Ausgeschiedenen ebensowenig berücksichtigt sind, wie die Einkommen dieser Gruppe durch die Sozialversicherung. Über diese Schwierigkeit kann auch ein Vergleich der Lohnsumme nicht hinweghelfen. Die Kaufkraft der Arbeitenden und in Arbeit Gestandenen ist jedenfalls in geringerem Maße zurückgegangen als die

Lohnsumme anzeigt, da durch die Beiträge der Sozialversicherung die Kaufkraft teilweise ersetzt wurde.

Bei den Spareinlagen war der Trend mit Ausnahme des Bruches 1931, der auf die plötzliche Kapitalflucht und die Hortungen zurückgeht, trotz des Rückganges der Konsumgüter- und Produktionsgüterumsätze, ständig steigend. Die Krise hat sich also bei den Spareinlagen nur in einem schwächeren Steigen ausgewirkt. Beigetragen hat hier wohl auch die Tatsache, daß trotz verringerter Einkommen vielfach mehr gespart wurde, eine Vermutung, die nur an Einzelbeobachtungen bestätigt wird. Inwieweit die Zunahme der Spareinlagen auf Liquidationen zurückgeht kann ziffernmäßig nicht festgestellt werden, doch wird eine in Aussicht genommene Untersuchung der Spareinlagen dafür Anhaltspunkte geben.

Arbeitsmarkt: Das fortschreitende Frühjahrgeschäft hat von Mitte März bis Mitte April eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes, vor allem in der Provinz gebracht. Die Verminderung der absoluten Zahl der Unterstützten betrug insgesamt in diesem Zeitraum 30.000, wovon 23.000 auf die Provinz und 7000 auf Wien entfielen. Eine übersaisonmäßige Abnahme war nur in Wien zu verzeichnen, was im Rückgang der saisonbereinigten Indexziffer der unterstützten Arbeitslosen von 142 auf 140 hervorgeht. In Österreich ohne Wien hat die Abnahme in diesem Monat nicht ganz das saisonübliche Maß erreicht; die saisonbereinigte Indexziffer stieg von 145 auf 148.

Abgesehen von diesen Monatsschwankungen zeigt ein Vergleich des Standes der unterstützten Arbeitslosen Mitte April mit dem zur gleichen Zeit des Vorjahres deutlich, daß auch in diesen 12 Monaten wieder Fortschritte gemacht wurden, denn die Zahl der Unterstützten war um insgesamt 13.000 niedriger als im Vorjahr.

Außenhandel und Verkehr: Im Monat März hat der Gesamtwert des österreichischen Importes und Exportes nicht nur absolut, sondern auch übersaisonmäßig zugenommen. Die Zunahme der Einfuhr ist in erster Linie auf den Mehrimport von Fertigwaren, der 5 Millionen Schilling betragen hat, und von Nahrungsmitteln und Getränken zurückzuführen. Beachtlich ist jedoch der Rückgang des saisonbereinigten Index der Rohstoffeinfuhr von 50 auf 46, der damit 5 Punkte niedriger als im Vorjahr liegt. Die Ausfuhr ist absolut um 14 Millionen Schilling gegenüber Februar gestiegen und war mit 82 Millionen Schilling, wenn auch nur um 1 Million Schilling höher als im

März 1934. Die Ausfuhr von Fertigwaren hat absolut erheblich zugenommen, ohne jedoch die normale saisonmäßige Steigerung ganz zu erreichen. Der Fertigwarenxport war auch um 2 Millionen Schilling niedriger als im Vorjahr. Dagegen hielt die Zunahme der Rohstoffausfuhr unvermindert an und erreichte im März mit dem Wert von 24·4 Millionen Schilling ein Niveau, das 16·7% über dem des Vorjahres liegt. Diese Vergrößerung der Rohstoffausfuhr ist nicht nur konjunkturell bedingt, sondern geht zum Teil auch auf die besondere Zunahme der Rohstoffausfuhr im Rahmen der Clearingverträge mit Ungarn und dem Deutschen Reich zurück. Sie hat auch zur Einführung einer Ausfuhrkontrolle wichtiger Rohstoffe, wie Wolle, Baumwolle, Altmetalle und Felle und Häute Anlaß gegeben.

In Übereinstimmung mit dem Rückgang der Einfuhr und der Steigerung der Ausfuhr der Menge nach, hat sich auch die Wagengestellung der Bundesbahnen im Import und Export entwickelt. Die arbeitstägliche Wagengestellung im Binnenverkehr hat von Februar auf März zugenommen und liegt ungefähr auf Vorjahrshöhe. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr waren im Februar sogar geringfügig, nämlich um 1·0%, höher als im Februar 1934.

DIE ENTWICKLUNG DER PREISE IN ÖSTERREICH

Die überragende Bedeutung der Preise für den Konjunkturablauf ist darin begründet, daß die Veränderung des Verhältnisses der einzelnen Preise zueinander, die relativen Preise, auch das Gefüge der gesamten Wirtschaft, den Produktionsaufbau, entsprechend umgestalten. Jede Änderung der Technik oder der Nachfrage bringt solche Gleichgewichtsstörungen, die jedoch im allgemeinen von geringerem Ausmaß sind und bald zu einem neuen Gleichgewicht zurückführen. Besonderes Interesse haben die Störungen des Preissystems gefunden, die jene typischen wirtschaftlichen Erscheinungen hervorrufen, welche man in ihrer Gesamtheit als Konjunkturbewegung bezeichnet und die nach den überwiegenden Ansichten auf eine, während einer längeren Periode andauernde, internationale Veränderung des Kreditvolumens zurückgeht. Da sich nun Konjunktur und Krise am deutlichsten in einer Verschiebung der relativen Preise ausdrücken, ergibt sich, daß diese erstens mit zur Bestimmung der Konjunkturentwicklung und Konjunkturlage und zweitens zur Beurteilung der Wirkungen von Preisanpassungen, bzw. Verhinderun-

gen solcher, auf die Entwicklung der Konjunktur herangezogen werden können. Da alle Preise in einem Gesamtzusammenhang stehen, treten erwartungsgemäß und auch tatsächlich meist Veränderungen aller Preisrelationen ein. Es ist aber durchaus vorstellbar, daß sich die einzelnen Preisveränderungen in ihrer Gesamtheit kompensieren und das Preisniveau unverändert bleibt. Man kann daher die Konjunktur keinesfalls sicher aus der Bewegung des Preisniveaus oder eines Teilpreisniveaus erkennen. Die Steigerung des allgemeinen Preisniveaus ist keine notwendige, wohl aber eine regelmäßige Begleiterscheinung des Konjunkturanstieges. Sie ist durch die internationale Vergrößerung der Geld- und Kreditmenge bedingt und tritt nur dann nicht ein, wenn die Geldvermehrung zu gering ist, um etwa den Preisfall infolge der fortschreitenden Technik zu kompensieren. Die Meinungen über die praktische Möglichkeit der Erfassung, sowie über den theoretischen Sinn des allgemeinen Preisniveaus sind geteilt. Andererseits ist es nicht möglich, alle Einzelpreise oder die ungeheure Anzahl ihrer Relationen zu beobachten. Man ging daher daran, Preisindizes zu konstruieren, die eine größere Anzahl von Preisen meist verwandter und daher einen ähnlichen Preisverlauf zeigenden Waren in einen Index zusammenfassen. Die Auswahl der Indizes und ihre Zusammensetzung wird dabei von den verschiedensten Gesichtspunkten möglich sein. Nach Sachgebieten, bzw. Wirtschaftssektoren unterscheidet man Agrarstoff- und Industrierstoffpreise, Groß- und Kleinhandelspreise oder nach räumlichen Gesichtspunkten Inlands- und Auslandspreise. Vom Standpunkt der Konjunkturtheorie von Bedeutung ist die Unterscheidung von Preisindizes nach dem Stadium der Reife der betreffenden Güter, wie die Rohstoff- und Fertigwarenpreise oder nach der Konjunkturempfindlichkeit, wie den Index der reagiblen Warenpreise. Die wichtigsten dieser Preisreihen sind in Abb. Z/36 dargestellt. Die unterschiedliche Bewegung je zweier solcher Indizes gibt die Entwicklung der relativen Preise an. Diese sogenannte Spannungskurve ist für die Kleinhandels- und Großhandelspreise sowie den Aktienindex und die Großhandelspreise in Abb. Z/37 dargestellt worden. Da der Aktienindex vor allem als Preisindex der Kapitalgüter aufgefaßt werden kann und der Großhandelspreisindex als jener der Fertigwaren, ist diese Spannungskurve besonders geeignet die Konjunkturlage anzuzeigen. Jede Zunahme der Spannung kann als Besserung der konjunkturellen Voraussetzungen angesehen werden und umge-

kehrt. In diesem Zusammenhang ist es besonders bemerkenswert, daß diese Spannungskurve schon 1 bis 2 Jahre vor dem Höhepunkt des Produktionsindex kulminiert.

Die Auswahl der reagiblen Warenpreise geht auf empirische Untersuchungen vor allem des Harvardinstitutes zurück. Es wurden dazu Preise ausgesucht, die im Konjunkturablauf besonders starke Schwankungen aufweisen. Ein theoretisches Prinzip für die Auswahl wurde kaum jemals gegeben. Nach der Konjunkturtheorie wären im Falle freier Preisbildung die stärksten Schwankungen bei den Preisen jener Waren zu erwarten, die vorwiegend in den konsumferneren Produktionsstufen, also zur Kapitalgütererzeugung verwendet werden. Dazu gehören die meisten Metalle, vor allem Eisen, dann Holz und Baumaterialien. Nun zeigt die Wirklichkeit, daß gerade diese Warenpreise vielfach durch Konkurrenzbeschränkungen, wie Kartelle usw., gebunden sind. In diesem Fall erscheint es meist für das Kartell vorteilhafter, in der Krise nicht den Preis zu senken, sondern den Absatz stärker zurückgehen zu lassen. Man muß sich daher mit ähnlichen Gütern begnügen, die annähernd eine freie Preisbildung haben. Der österreichische Index der reagiblen Preise besteht aus zehn Waren, nämlich Schrott, Blei, Wolle, Baumwollgarn, Hanfgarn, Kalbfelle, Langholz, Schleifholz, Leinöl und Talg. Es ist bemerkenswert, daß Schrott oder Eisen- und Stahlabfälle, der einzige Eisenpreis, der sich vorwiegend noch auf freiem Markt bildet, auch in dem reagiblen Preisindex anderer Länder, wie den Vereinigten Staaten, dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei enthalten ist. Die Reagibilität wird noch dadurch erhöht, daß die meisten dieser Waren zollfrei eingeführt werden oder nur wenig belastet sind, den Einflüssen des Weltmarktes also weitgehend unterliegen. Eine Schwierigkeit liegt allerdings darin, daß sich neu für einzelne Waren Preisbindungen ergeben können, die den Index weniger reagibel machen, da nicht jede solche Maßnahme sofort mit einer Änderung der Zusammensetzung oder Neuberechnung beantwortet werden kann. Die Reagibilität dieses Index geht am besten aus dem Rückgang von dem höchsten Wert im Konjunkturanstieg bis zum tiefsten in der Krise hervor, der hier weitaus stärker als bei allen anderen Preisindizes war und von 1928 bis 1932 über 50% betrug. Der Preisrückgang der einzelnen Waren ging vielfach noch darüber hinaus. Da der Preisfall bei den einzelnen Waren, insbesondere bei den agrarischen Industriestoffen, zeitlich sehr verschieden eintrat, wurde die Bewegung des Ge-

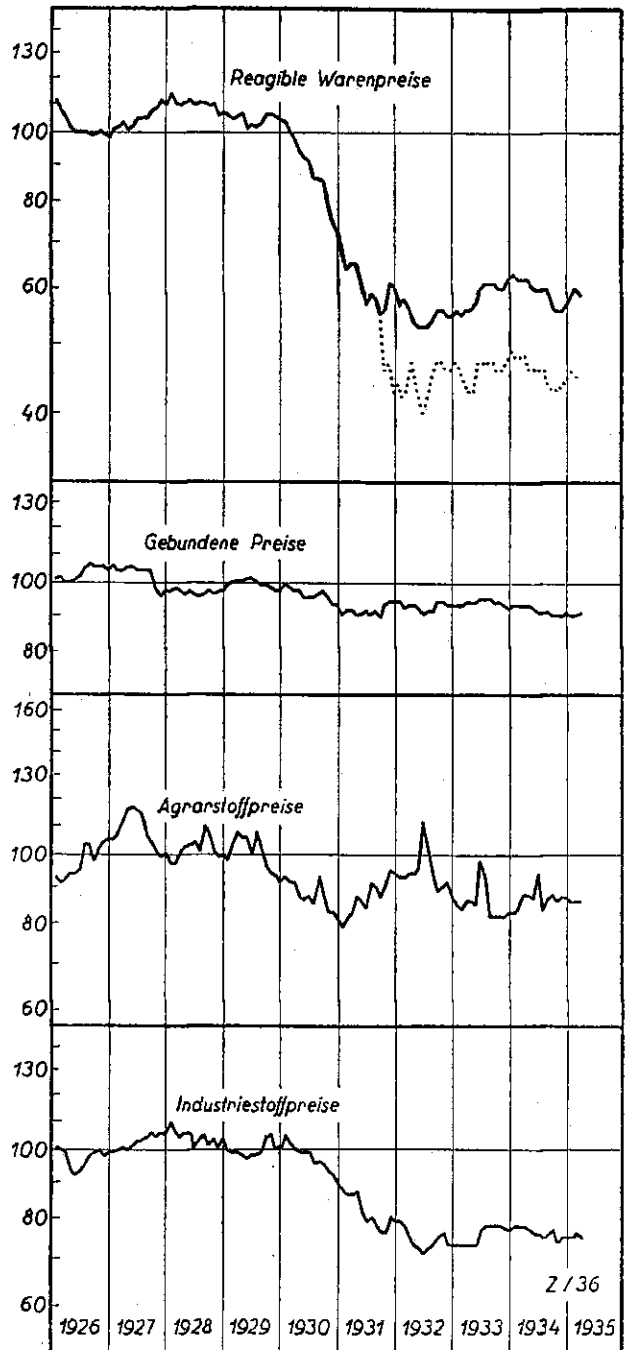
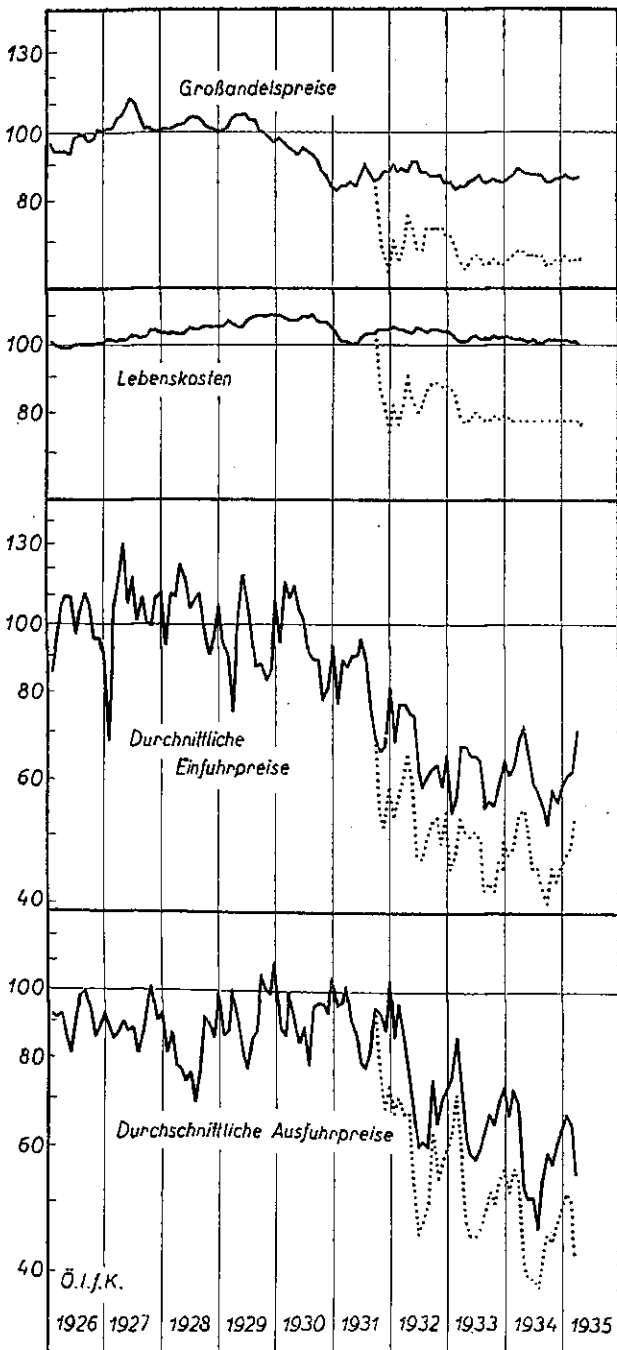
samtindex gedämpft. In Abb. Z/36 wurde der Index der reagiblen Preise auch auf Gold umgerechnet. Es sollte damit, mit Rücksicht auf die Verbundenheit der Preise mit dem Weltmarkt, die rasche Anpassung bei Veränderung der Schillingparität, das heißt die Durchsetzung des Ausgleiches der Kaufkraftparitäten gezeigt werden. Tatsächlich kann man deutlich beobachten, daß die Entwicklungsrichtung der Preise durch die Umrechnung auf Gold kaum gestört wird, während die Entwicklung der Reihe in Papierschillingen, 1931 einen deutlichen Bruch in der Entwicklungsrichtung zeigt. Beim Index der Lebenskosten ist gerade das Gegenteil festzustellen. Daraus kann geschlossen werden, daß die Anpassung der reagiblen Preise an die Änderung der Kaufkraftparität viel weitgehender war als bei den Lebenskosten, da die in diesem Index enthaltenen Waren meist weit unter dem Exportpunkt liegen. Vollkommen eindeutig ist jedoch der Schluß nicht, da vor allem die spekulativen Änderungen des Goldpreises, die unabhängig von den Kaufkraftparitäten sind, berücksichtigt werden müssen. In Abb. Z/36 ist die Bewegung der Groß- und Kleinhandelspreise und in Abb. Z/37 die relative Bewegung der beiden Preisreihen dargestellt. Aus dem Vergleiche können nur ganz allgemeine Schlüsse gezogen werden, da die in beiden Indizes enthaltenen Waren nicht dieselben sind. Im Kleinhandelsindex haben die Lebensmittel mit über 30% einen besonderen Anteil, in den Großhandelspreisen sind vor allem die Industriestoffe von Bedeutung. Der Index der Kleinhandelspreise macht in der Tendenz alle Bewegungen des Großhandelsindex, wenn auch in schwächerem Maße und mit einer deutlichen Folgebewegung mit, wodurch die Spannung bei fallenden Preisen und besonders im Konjunkturabstieg zunimmt, das heißt, die prozentuelle Differenz zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreisen wächst, und umgekehrt. Die trendmäßige Erhöhung der Spannung zwischen den beiden Indizes, die von 1927 bis 1932 festzustellen ist, geht vor allem darauf zurück, daß der Einfluß der Agrarstoffpreise, die sich weniger verändert haben, im Kleinhandelsindex größer ist als im Index der Großhandelspreise. Um die allgemeine Entwicklung der Handelsspanne, das heißt, das prozentuelle Verhältnis der Veränderung zwischen den Großhandels- und Kleinhandelspreisen festzustellen, wurde ein Vergleich der Bewegung bei den Preisen von den gleichen zehn Lebensmitteln im Großhandel und Kleinhandel durchgeführt. Die Spanne der Kleinhandelspreise in Prozenten der Großhandelspreise

— die keineswegs eine Gewinnspanne ausdrückt — stieg bis 1930 auf 40%, sank seitdem ständig und erreichte 1934 34%. Dieser Rückgang der Spanne ist vor allem auf die steigende Preistendenz dieser Lebensmittel im Großhandel seit Beginn 1931 zurückzuführen, der die Kleinhandelspreise wegen ihrer schwächeren Reagibilität nicht voll gefolgt sind. Die Veränderung der Spanne zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreisen hat ihre Ursache vor allem darin, daß die Handels-

spanne in hohem Grade mit Fixkosten ausgefüllt wird, die sich nicht parallel den Großhandelspreisen verändern können und daher bei steigenden Großhandelspreisen perzentuell kleiner werden und umgekehrt. Auffallend dagegen ist, im Gegensatz zu allen anderen Preisindizes, die andauernde Steigerung dieses Preisindex der zehn Lebensmittel, der die Preise von Weizenmehl, Schweinefleisch, Margarine, Butter, Kartoffeln, Zucker, Milch, Rindfleisch, Kaffee und Tee enthält, seit 1931. Diese

Preisindexziffern

(Logarithmischer Maßstab, Durchschnitt 1923—1931 = 100, punktierte Linien stellen die Umrechnung in Gold dar)



geht vor allem auf die Zunahme der staatlichen Belastungen durch die Zuckersteuer und die Erhöhung des Kaffee- und Teezoll, auf die Verdoppelung der Warenumsatzsteuer, sowie auch auf die Preisstützung landwirtschaftlicher Waren zurück. Daß aber die preissteigenden Wirkungen durch Steuern überwiegen, ergibt sich aus einem Vergleich mit dem Index der inländischen Agrarstoffe, der nach vorübergehender Steigerung im Jahre 1932 doch deutlich eine sinkende Tendenz hat. Beide Ursachengruppen hatten ebenso wie die Schillingabwertung auch zur Folge, daß die Lebenskosten (vgl. Abb. Z/36) nur bis 1931 sanken, dann aber bis Ende 1932 sogar steigende Tendenz zeigten und erst in den folgenden Jahren sich wieder ermäßigten.

Eine fast ebensolche Starrheit, wie der Index der Lebenskosten zeigt der Index der gebundenen Preise. Die Ursachen der Starrheit sind aber sehr verschieden und vor allem nicht immer auf monopolistische Preisbindungen zurückzuführen. So geht zum Beispiel die Preissteigerung bei Zucker und Benzin vor allem auf die Steuererhöhungen zurück. Andererseits sind während der Krise vielfach Kartellvereinbarungen, wenigstens vorübergehend, gesprengt worden, was dann zu ganz unregelmäßigen und unerwarteten Preisschwankungen führte. Zum besseren Einblick wurden daher die einzelnen im Index enthaltenen Warenpreise mit Perioden und Ausmaß der wichtigsten Preisänderungen wiedergegeben.

Gebundene Preise

	Steigerung		Senkung		Steigerung	
	Zeit	Perzente des Tiefpunktes	Zeit	Perzente des Höhepunktes	Zeit	Perzente des Tiefpunktes
Mauerziegel	IV. 27-	V. 29 + 40	V. 29-	X. 34 - 22	X. 34-	IV. 35 0
Margarine	I. 26-XII. 30	0	XII. 30-	V. 33 - 17	V. 33-	IV. 35 0
Zucker	XI. 28-	X. 33 + 62	X. 33-			IV. 35 0
Aluminium	XI. 30-XII. 31	+ 17	XII. 31-	VI. 32 - 23	VI. 32-	IV. 35 + 13
Zink	V. 31-	IV. 33 + 41	IV. 33-	III. 35 - 35	III. 35-	IV. 35 + 10
Kupfer	V. 27-	III. 29 + 38	III. 29-	VI. 32 - 69	VI. 32-	VII. 33 + 47*
Grobbleche	X. 27-	IX. 32 + 33	IX. 32-			IV. 35 0
Stabeisen	IX. 25-	IX. 32 + 51	IX. 32-			IV. 35 0
Benzin	IV. 31-	IX. 32 + 122	IX. 32-	VI. 34 - 13	VI. 34-	IV. 35 + 20
Kristallsoda	X. 31-	X. 32 + 7	X. 32-			IV. 35 - 7
Schwefelsäure	III. 28-	IX. 32 + 5	IX. 32-	1. 35 - 3	1. 35-	IV. 35 0

* VII. 33-IV. 35 - 27.

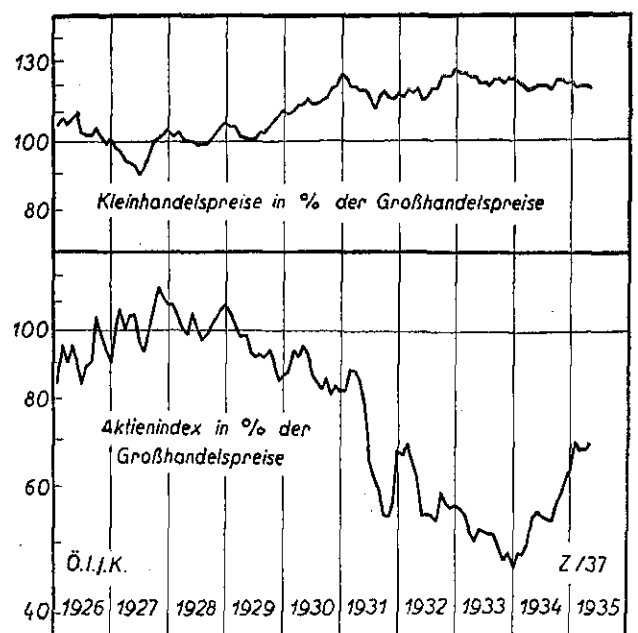
Ein Großteil davon zeigt, abgesehen von den Unregelmäßigkeiten auf die schon hingewiesen wurde, eine große Starrheit, insbesondere im Konjunkturabstieg. Vielfach wird der Preisvergleich der gebundenen Preise jedoch durch die Preisdifferenzierungen, wie zum Beispiel das — oft geheime — Rabattsystem fast unmöglich gemacht.

In Abb. Z/36 ist ferner noch die Entwicklung der Durchschnittspreise der Mengeneinheit der Ein- und Ausfuhr dargestellt. Die beiden Reihen sind, was besonders festzuhalten ist, keine Preisindizes der Ein- und Ausfuhrwaren, weil sich auch

die Mengenrelationen der einzelnen Güter verschoben haben. Trotzdem sind die Durchschnittspreise ein Anhaltspunkt dafür, aus denen zu schließen ist, daß die Preisanpassung im Außenhandel in der Krise besonders weitgehend war. Beachtlich ist auch, daß die Importpreise schon einige Jahre vor den Exportpreisen den Höhepunkt erreichen. Das hängt mit der verschiedenen Preisentwicklung der Rohstoffe und der Fertigwaren zusammen.

Allgemein läßt sich feststellen, daß jene Preise, die mit dem Weltmarkt ohne wesentliche Zollhinder-nisse in Verbindung stehen, die stärksten Preisenkungen in der Krise und zum Teil auch eine stärkere Preiserhöhung in den Jahren nach dem Tiefpunkt erfahren haben. Die relativ größere Starrheit der Inlandspreise hat verschiedene Ursachen. Ganz allgemein ist die steuerliche Belastung der Preise im Inland gestiegen, da die Produktion im Verhältnis zum Steuerertrag sich stärker vermindert hat. Besonders ist hier die Einführung der Krisensteuer, die im allgemeinen eine Verdoppelung der Warenumsatzsteuer brachte, zu erwähnen, wodurch der Einnahmenrückgang an Warenumsatzsteuer infolge Verminderung der Umsätze ausgeglichen wurde. Auch die wesentlichen Erhöhungen der Verbrauchssteuern haben bei den betroffenen Waren teilweise beachtliche Preissteigerungen hervorgerufen. Die Zunahme dieser Belastung geht zum Beispiel daraus hervor, daß trotz des allgemeinen Konsumrückganges die Einnahmen aus den Verbrauchssteuern sich von 1929 bis 1934 um 64 % erhöht haben.

Spannungskurven
(Logarithmischer Maßstab)



Einnahmen aus Verbrauchssteuern

1929 = 100			
1929	100	1932	169
1930	116	1933	152
1931	114	1934	169

Ein weiterer Grund für die geringere Elastizität des inländischen Preisniveaus sind die Zölle und die übrige Handelspolitik. Schon das System der spezifischen Zölle, zum Unterschied von den Wertzöllen, bewirkt, daß bei fallendem Preis der Perzentanteil des Zolles größer wird. Dazu kam noch, daß in den Krisenjahren die absoluten Zoll-erhöhungen überwogen. Die Folge war eine Steige- rung der prozentuellen Zollbelastung der Einfuhr, die sich seit 1928 fast verdoppelt hat.

Zolleinnahmen in Prozenten des Wertes der Einfuhr

1928	8.0	1932	16.4
1929	8.6	1933	15.3
1930	10.6	1934	15.4
1931	12.1		

Schließlich wirkten auch die Einfuhrverbote im Sinne einer Preiserhöhung.

Der dritte wichtige Ursachenkomplex für die Starrheit gewisser Preise sind schließlich die Preis- bindungen, teils durch inländische, teils durch internationale Kartelle. Es darf nicht übersehen werden, daß diese Tendenz zu Preisbindungen, nicht zuletzt gefördert durch die Außenhandels- politik der Kontingente, sich in letzter Zeit noch verstärkt hat. Da solche Preisbindungen erfah- rungsgemäß immer mit Preiserhöhungen verbun- den sind, könnte durch diese Entwicklung der Ex- port im ungünstigen Sinne beeinflußt werden. Zur besseren Beurteilung der Preisverschiebungen im Inland müßten auch die Preisänderungen der gleichen Waren in anderen Ländern, bzw. am Weltmarkt betrachtet werden. Die Schwierigkeit solcher Vergleiche ist naturgemäß groß. Trotzdem ist ein solcher Preisvergleich für neun wichtige Waren in verschiedenen Ländern im Hoch- und Tiefpunkt des Konjunkturzyklus versucht worden. Insbesondere die prozentuellen Preisänderungen in den einzelnen Ländern seit dem Höhepunkt der Konjunktur geben interessante Einblicke in die Preispolitik dieser Staaten. Dagegen können aus einem Vergleich der absoluten Preise Schlüsse nur mit großen Einschränkungen gezogen werden, da die Qualitäten der Waren sowie die Art der Preis- bildung und vor allem auch die Differenzierungen bei den Kartellpreisen schon Preisunterschiede be- dingen können. Die starken Unterschiede in den Preisen einzelner Waren in verschiedenen Ländern und besonders die Vergrößerung der Differenzen in der Krise, soweit sie künstlich durch Handels- hindernisse hervorgerufen wurden, lassen erkennen,

Großhandelspreise

(100 kg in österreichischen Schillingen)¹⁾

	Februar		Februar 1935 in % des Februar 1929
	1929	1935	
Weizen			
Österreich (Wien)	35.59	37.10	104.2
Ungarn (Tisza, Budapest)	41.10	22.11*	53.8
Vereinigte Staaten von Amerika (Northern Manitoba II, Winnipeg)	37.40	15.06	40.3
Großbritannien (einh. gaz. av., London)	33.30	12.12	36.4
Roggen			
Österreich (Wien)	33.90	26.10	77.0
Polen (einheimisch, Posen)	26.48	15.58	58.8
Deutsches Reich (märkischer, Berlin)	34.79	36.25	104.2
Gerste			
Österreich (Wien)	40.50	30.50	75.3
Tschechoslowakei	35.96	32.18	89.5
Deutsches Reich (märkischer, Berlin)	33.22	43.11	129.8
Zucker			
Österreich (Wien)	79.00	119.25	150.9
Vereinigte Staaten von Amerika (centr. 960, New York)	58.39	47.25	80.9
Tschechoslowakei (normal raff. Kristall)	117.03	120.93	103.3
Blei			
Österreich (Wien)	85.00	54.00	63.5
Großbritannien (roh, einheimisch, London)	83.55	26.31	31.5
Vereinigte Staaten von Amerika (New York)	108.19	41.79	38.6
Kernschrott			
Österreich (Wien)	6.50	2.90	44.6
Großbritannien (heavy steel, N. England)	10.67	6.66	62.4
Vereinigte Staaten von Amerika (heavy melting steel., Pittsburgh)	13.00	6.91	53.2
Stabeisen			
Österreich (Wien)	41.50	44.65	107.6
Großbritannien (inkl. Middlesbrough)	26.36	20.21	76.7
Deutsches Reich (Oberhausen)	23.78	23.65	99.5
Vereinigte Staaten von Amerika (steel bars, Pittsburgh)	29.76	21.27	71.5
Belgien, fob Antwerpen	20.98	8.21	39.1
Zement			
Österreich (Wien)	8.25	8.60	104.2
Tschechoslowakei	6.60	4.79	72.6
Mauerziegel (100 Stück)			
Österreich (Wien)	7.70	6.80	88.3
Deutsches Reich (Berlin)	5.68	4.86	85.6
Tschechoslowakei	6.83	3.92	57.4

¹⁾ Umrechnung auf österreichische Schilling für Februar 1929 nach den Monatsdurchschnittskursen der österreichischen Nationalbank, für Februar 1935 nach den Privatclearingkursen.
*) Umrechnung erfolgte über Zürich.

wie sehr die Hemmungen des internationalen Preis- ausgleiches und damit auch die der internationalen Arbeitseinteilung zugenommen haben.

**KOPFQUOTEN DES AUSSENHANDELS
WICHTIGER LÄNDER**

Auf Abb. H/I/7 sind die Einfuhr- und Aus- fuhrkopfquoten im Jahre 1934 in österreichischen Schillingen und auf Abb. H/I/8 die prozentuellen Veränderungen der Außenhandelskopfquoten von 1929 bis 1934 dargestellt. Aus diesen beiden Zeich- nungen geht einerseits hervor, welche Rolle der Außenhandel im Wirtschaftsleben der einzelnen Staaten spielt und in welchem Ausmaß diese von der allgemeinen Schrumpfung des Welthandels- volumens betroffen wurden.

Um Irrtümern vorzubeugen muß betont wer- den, daß die auf Abb. H/I/7 zur Darstellung ge- brachten absoluten Ziffern der Ausfuhr- und Ein- fuhrkopfquoten keinen irgendwie begründeten Rückschluß auf die wirtschaftliche Kapazität der einzelnen Länder zulassen. Sie zeigen vielmehr nur welche Bedeutung der Außenhandel für die Wirt-